

von Wundern, Wunderwerke), d. i. das von Gott verliehene Vermögen, Thaten zu vollbringen, die über die menschlichen Kräfte hinausgehen. Zu diesem Charisma gehört nicht bloß die Krankenheilung und Sprachengabe sammt Auslegung, sondern alles, was Marc. 16, 17. 18 genannt wird, insbesondere Austreibung von Dämonen (Apg. 5, 16; 8, 7), Schlangenergreifen ohne Schaden (Apg. 28, 5), Trinken von Gift ohne Folgen, ebenso Todtenerweckung (Apg. 9, 40), wunderbare Strafen (Apg. 5 u. 13) u. s. f. 10. Die Krankenheilungen (*χαρισματα ἰαμάτων* = Gaben zu Heilungen) hebt Paulus aus den Wunderwerken eigens hervor, weil sie wohl die häufigsten Wunder waren. Der Plural deutet auf die verschiedenen Arten der Heilungen, indem die Kranken durch Aussprechen des Namens Jesu (Apg. 3, 6), durch Handauslegung, Salbung, Kreuzzeichen u. s. w. hergestellt wurden. 11. Das auffallendste und auch für uns fremdenbeste Charisma ist die Sprachengabe mit der dazu gehörigen 12. Auslegung, welche Gaben Paulus nicht bloß erwähnt, sondern im ganzen 14. Kapitel des ersten Corintherbriefes eigens erläutert. Bezüglich dieser Gaben herrscht unter den neueren Auslegern am meisten Verwirrung. Durch Bleek angeregt, erschienen 1829 bis 1831 in den „Theol. Studien und Kritiken“ eine Menge von Erklärungsversuchen, welche aber meist die Sache noch mehr verwirrten. Gegenwärtig hat fast jeder protestantische Erklärer des ersten Corintherbriefes seine eigene Anschauung hierüber. Will man aus den Worten des Apostels selbst eine Vorstellung von der Erscheinung der Sprachengabe gewinnen, so muß Folgendes erwogen werden. Da Paulus sie mit *λαλεῖν* und ihren Gegensatz mit *σῶν* (1 Cor. 14, 28) bezeichnet, so muß ein lautes, und da er davon den Ausdruck *λόγος* (14, 9) gebraucht und von einem Beten, Danken, Lobpreisen (14, 14—17) redet, ein artikulirtes Sprechen stattgefunden haben. Nach 14, 4 und 14—16 war der Gemüthszustand des Redenden hierbei tief erregt, ja ekstatisch. Der Inhalt seines Sprechens war nichts Profanes, auch nicht Verkündung etwa einer religiösen Wahrheit an die Menschen, sondern man redete zu Gott im Gebete (14, 2. 14—17). Die Wirkung dieses Charisma war zunächst nicht für die Gläubigen bestimmt, sondern es sollte ein Zeichen für die Ungläubigen zur Annahme des Glaubens sein (14, 22). Doch war es auch für die Christen selbst, wenngleich hinter der Prophetie zurückstehend (14, 5), nicht ohne Nutzen. Der Redende selbst hatte Erbauung davon (14, 4), und für die christliche Versammlung wurde es nützlich und darum zugelassen, wenn die Auslegung dazu kam (14, 13. 27. 28), die wieder ein eigenes Charisma war (1 Cor. 12, 10). Sie erfolgte theils durch den Sprechenden selbst (14, 5. 13), theils durch einen Andern. Manche hatten beide Charismen, manche nur eines (14, 27: *εἰς διακονήσασθαι*). Die Auslegung wurde stets mit vollem Bewußtsein, nicht wie die Rede selbst in einer Art Ek-

stase gegeben (14, 15. 19). Eine Auslegung war aber nöthig, weil der Vortrag selbst (14, 2. 9. 14. 16) unverständlich war. Aber warum sollte ein lautes, artikulirtes Beten nicht verstanden worden sein? Dieß ist nur zu beantworten, wenn man annimmt, daß die Glossolalie ein Reden in fremden, ausländischen Sprachen war. Daß diese Annahme die allein richtige ist, ergibt sich schon aus der Verheißung Marc. 16, 17: *γλώσσαις λαλήσουσι καιναῖς*, dann aus der Erfüllung Apg. 2, 4: *ἤρξαντο λαλεῖν ἑτέραις γλώσσαις*, ib. 10, 44 f.; 19, 6; ferner aus den Stellen 1 Cor. 14, 10—12, an welchen Paulus den Sprechenden ohne Auslegung einen *βάρβαρος* nennt; 14, 21, wo er von fremden Sprachen und fremden Lippen (*ἐν γλώσσῳ ἑτέρω*) redet (vgl. 13, 1. 8). Dagegen spricht nicht der hie und da gebrauchte Ausdruck *γλώσση λαλεῖν* oder *γλώσση προσεύχεσθαι* (1 Cor. 14, 13. 14; vgl. B. 9 *διὰ τῆς γλώσσης*), aus dem man, weil der Singular steht, geschlossen hat, Paulus meine ein unartikulirtes Gestöhne mit der Zunge (Wardili, Eichhorn, ähnlich H. A. W. Meyer, Neander, de Wette u. A.); der Singular ist ja durchweg da gebraucht, wo nur von einer Person die Rede ist, die nicht gleichzeitig in mehreren fremden Sprachen reden konnte. Die Väter sind einstimmig in der Erklärung, es sei ein Reden in fremden Sprachen gemeint (vgl. den Nachweis bei Englmann 294 bis 302). Nur spärlich ist neben dieser *sententia communissima* die Meinung vertreten, daß die Apostel am Pfingstfeste nur Eine Sprache redeten, aber von den Anwesenden so verstanden wurden, als hätten sie in eines Jeden Landessprache geredet. Diese Meinung wird zuerst erwähnt von Gregor von Nazianz; dann ist dafür Basilius von Seleucia; Beda führt beide Erklärungen an (Englmann 308). Von den vielen irrigen Ansichten über die Glossolalie seien außer der oben schon besprochenen, es sei ein Lallen mit der Zunge gemeint, nur folgende erwähnt: a. *γλώσσα* sei so viel als unverständlicher ungewöhnlicher Ausdruck (Bleek). In der That bedeutet *γλώσσα* außer „Zunge“ und „Sprache“ auch dieses. Der Redende hätte demnach zwar die Muttersprache gebraucht, aber allerlei sonderbare, veraltete Ausdrücke beigemengt, so daß man die Rede ohne Erklärung nicht verstand. Aber Solches wäre keine erstaunliche Geistesgabe, auf die man stolz sein, und um die man beneidet werden konnte (1 Cor. 12, 15. 16). Ferner spricht das Pfingstwunder entschieden dagegen (Apg. 2, 8). b. Manche Erklärer übersehen die ekstatische Stimmung der Redenden und betrachten die Sprachengabe nur als das Mittel zur Verkündung des Evangeliums, demnach als bleibende Gabe (Salmeron, Cornelius a Lapide, auch Thom. Aq.). Aber wenn sich auch die Fähigkeit mehrmals wiederholte (1 Cor. 14, 18. 19. 27. 28), so war sie doch immer nur momentan, wie der ekstatische Zustand, nie habituell. Doch darf angenommen werden, daß in der That die Sprachengabe manchmal nicht bloß zum Gebete